

# Auslandspraktikum an der Schule „Nikolaus- Lenau“ in Temeswar, Rumänien

20.02.17- 14.04.2017

Lehramt: Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung  
(Grundschuldidaktik mit den Fächern Mathe, Deutsch und Musik)

Praktikumsschule: Liceul Teoretic „Nikolaus Lenau“ Str. Gh. Lazar, nr.2, 300078, Timisoara,  
Rumänien

Aufmerksam wurde ich auf dieses Angebot durch eine Rundmail des Praktikumsamtes Praktikumsamt des Münchner Zentrums für Lehrerbildung im Oktober 2016. Da ich meine Pflichtpraktika schon absolviert hatte, entschied ich mich aus rein freiwilligem Interesse, dieses Praktikum zu absolvieren. Vor allem, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie der (Schul-)Alltag in Rumänien abläuft und auch inwiefern die deutsche Minderheit dort vertreten ist.

Die „Lenau-Schule“ ist eine deutschsprachige Schule in Temeswar. In ihr werden rund 1500 Schüler von 96 Lehrkräften in den Klassen 0-12 unterrichtet. Die Schüler können neben dem rumänischen Bacalaureat (Abschlusszeugnis) auch das deutsche Abitur erwerben.

Die Gebäude der Schule verteilen sich auf vier Standorte in der Innenstadt: Es gibt zwei Gebäude der Grundschule (0- 4), ein weiteres Gebäude für die Klassenstufen 5- 8 und im Hauptgebäude der Lenauschule befinden sich die 9. bis 12. Klassen.

Was mir sehr geholfen hat und ich jedem empfehlen würde, war ein Treffen mit jemandem, der dieses Praktikum schon absolviert hatte. Dadurch konnten viele meiner Fragen beantwortet werden. Anna – meine Vorgängerin – schwärmte von dem Praktikum und zeigte mir einige Bilder, was mir viel von meiner Aufregung nahm. Zum Beispiel wusste ich durch dieses Gespräch schon, dass alle Lehrer sehr gut Deutsch können, die Schüler ab der Vorbereitungsklasse bis auf die Fächer Rumänisch, Englisch und Religion nur auf Deutsch unterrichtet werden und somit eine Kommunikation auf Deutsch möglich ist. Das hat mir die Angst vor einer zu starken Sprachbarriere genommen.

Da ich durch die Klausurenphase stark eingebunden war, hatte ich keine Möglichkeit mir erste Sprachkenntnisse zu erwerben. Ich bin vier Tage vor Praktikumsstart mit Wizzair (sehr günstig!) nach Sibiu geflogen und habe mir in diesen Tagen die Aussprache und kurze Sätze für den Alltag angeeignet und konnte langsam in Rumänien ankommen. Mit einer Mitfahrgelegenheit ging es dann am Sonntag nach Timisoara, wo mich schon Markus, mein Mitpraktikant empfing.

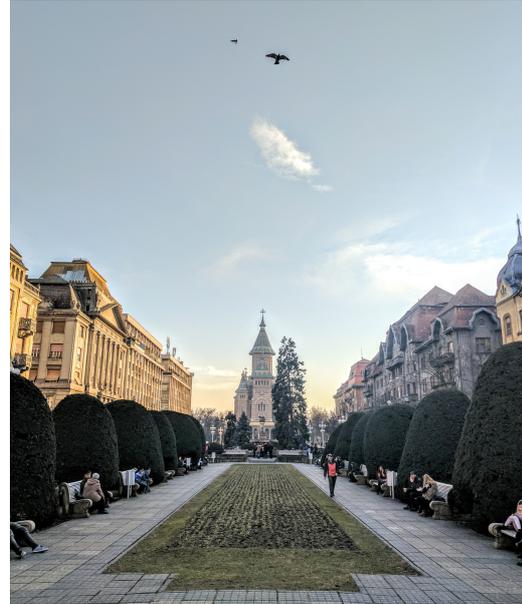
Da eine der Grundschulen früher ein Internat war, konnte ich für nur 100 Euro im Monat ein ehemaliges Internatszimmer in Einzelbelegung anmieten. Dies war trotz dreier Einzelbetten geräumig und besaß auch ein kleines Bad mit Dusche. Es gibt zwei Pförtner, die etwas Deutsch verstehen und eine Haushälterin namens Anna, die jeden Dienstag die Wäsche wäscht (Montag Abend vor ihre Türe legen) und sehr gesprächig ist, auch wenn man ihr vermittelt, dass man kein Wort versteht.

Es gibt eine kleine „Küche“, ausgestattet mit Kühlschrank, Mikrowelle, Wasserkocher und nun auch einen Toaster. Für Frühstück und Abendessen war das okay. Allerdings hat mir eine Kochgelegenheit schon stark gefehlt. Es gibt die Möglichkeit in der Kantine zu essen. Ich habe mir meistens das Tagesmenü für 2-4 Euro im Cafe Verde, Zai, Beirut oder dem - sehr zu empfehlen – rumänischen Restaurant Miorita gegönnt. Eine Limonada de Mente in einen der zahlreichen Cafés

am Platz des Unirii in der Sonne ist ein absolutes Muss nach einem Schultag.



Пiaцa Unirii– Platz der Vereinigung



Vorplatz der Orthodoxen Kathedrale

Markus hatte vor Ort Freunde, dadurch wurde ich gleich mit ins Sozialleben eingebunden. Meine Vorgängerin meinte, dass es vielleicht besser gewesen wäre, sich ein WG-Zimmer zu suchen um den sozialen Anschluss zu erleichtern und man so auch die Möglichkeit hätte zu kochen. Allerdings sind die Lehrerinnen unwahrscheinlich offen, freundlich und hilfsbereit, so dass ich zu Kaffee und Kuchen, einer Limonade am Unirii nach der Schule oder am Wochenende zu einem Restaurantbesuch eingeladen wurde. „Brauchst du irgendwas?“ oder „Wie kann ich dir helfen?“ waren schon fast tägliche Fragen.

Weil ich Grundschuldidaktik studiere, wurde ich der 2C von Valeria Staszny zugeteilt. Allerdings war ich die ersten Wochen vorwiegend in einer 4. und einer 3. Klasse, da das Deutsch der Schüler durch die höhere Klasse fortgeschrittener war. Im Laufe meines Praktikums habe ich mir verschiedenste Klassenstufen angesehen und auch unterrichtet. Dies würde ich auch unbedingt machen, da man so sehr schnell Vergleiche zwischen Klassenstufen oder auch Lehrkräften machen kann.

Meine Aufgaben waren selbstständiges Unterrichten, Einspringen bei Vertretungsstunden Korrektur, Benotungsvorschläge und Unterstützung der Lehrkraft im Unterricht. Meine Aufgaben waren zwar manchmal fordernd, aber niemals überfordernd. Ich habe in den zwei Monaten wirklich sehr viel über mich selbst und mein Auftreten als Lehrerpersönlichkeit gelernt bzw. dazu gelernt. Ich glaube auch, dass das damit zusammenhängt, dass ich durch meine vielen Praktika schon Erfahrung im Unterrichten gesammelt habe und darauf aufbauen konnte. Eine klare Strukturierung, gute Übergänge ohne viel Leerlauf, positives Bestärken und ein sicherer Unterrichtsablauf fielen mir dadurch erheblich leichter und so konnte ich nun meinen Fokus mehr auf Disziplin bei Unterrichtsstörungen und Selbstreflexion lenken. Das Ausfüllen von Reflexionsbögen über gehaltene Unterrichtsstunden hat mir dabei nochmal geholfen, an meinem Auftreten zu feilen.

An einem Tag bin ich zusammen mit Markus für eine Lehrerin eingesprungen und habe in vier Stunden vier verschiedene Klassen unterrichtet, die ich bislang nicht kannte. Darunter befanden sich auch zwei erste Klassen, von den wir wissen wollten, wie stark sich ihre Deutschkenntnisse unterscheiden, daher haben wir in beiden Klassen dieselbe Fantasiereise im Fach Kunst

unterrichtet. Die Stunden verliefen total unterschiedlich. Eine Klasse konnte kaum wiedergeben, um was es in der Fantasiereise ging. Die andere konnte dies sehr lebhaft beschreiben. Das liegt daran, dass die Lehrer stark unterschiedlich arbeiten. Es gibt sehr viele, die nur auf Deutsch unterrichten. Andere sprechen gerne im Unterricht Rumänisch, wenn die Kinder an ihre Verständnissgrenzen kommen. Verwunderlich ist dies jedoch nicht, wenn man bedenkt wie wenig die Lehrer hier verdienen. Nahezu jede Lehrkraft ist auf den Zweitjob „Afterschool“ angewiesen, eine Tagesbetreuung nach der Schule bis 17 Uhr, die – verrückter Weise – deutlich besser bezahlt ist als der eigentliche Lehrerberuf, da sie privat von den Eltern bezahlt wird. Allerdings sprechen wir hier immer noch trotz zweier Jobs von einem Bruchteil der deutschen Bezahlung. Es gibt Lehrer, die ihre Berufung gefunden haben und das merkt man. Valeria Staszny am Unirii ist eine davon. Des Weiteren kann ich Unterrichtsbesuche bei Delia, der Englischlehrerin (auch Unirii), und bei Andrada in der Internatsschule empfehlen. Hier lernt man wirklich viel dazu und hat Einblick in motivierte, konsequente und autoritative Lehrerpersönlichkeiten mit viel Methoden.

Die Lehrer-Schüler-Beziehung und auch die Eltern-Lehrer-Beziehung ist sehr eng. Die Schüler bleiben von der Vorbereitungsklasse (0.Klasse) bis zu ihrer 4. Klasse bei derselben Lehrkraft und das täglich bis 17 Uhr. An Ausflügen nehmen Eltern gerne teil und am Anfang des Schuljahres wird mit den Eltern das Klassenzimmer gestrichen und saniert. Die Schule stellt kaum Ausstattung, so dass Material, Beamer, Laptop oder Tageslichtprojektor nur durch Geldspenden der Eltern ermöglicht werden kann.



Ein großes Klassenzimmer der Grundschule am Unirii-Platz

Die Grundschule am Unirii hat mir persönlich besser gefallen, so dass ich empfehlen würde, den Schwerpunkt hierhin zu verlegen. Die Klassenzimmer sind heller und größer. Sie ermöglichen damit auch geöffneten Unterricht. Die Klassenzimmer in der Grundschule des Internats beeindrucken durch ihre Nähe (1-2 Stockwerke unter dem Zimmer im Gegensatz von 15 Minuten Fußweg), allerdings sind sie wirklich sehr klein (ich habe noch nie so kleine Klassenzimmer in Deutschland gesehen) und ermöglichen meist nur Partnerarbeit oder Frontalunterricht.



Dazu im Vergleich ein kleines Klassenzimmer in der Pause an der Internatsschule

Ich habe während der Praktikumszeit 18 Unterrichtsstunden selbst gehalten, in verschiedenen Stufen und in den Fächern Mathe, Deutsch, Kunst und Englisch. An einem Tag, an dem ich morgens im Lehrerzimmer saß und mich darauf eingestellt habe, eine Lehrerin zu begleiten, wurde ich kurz vor Acht gefragt, ob ich nicht einige Stunden für eine kranke Kollegin einspringen könnte. Ich kannte die Klasse nicht, es gab auch keinen Sitzplan (so auch keine Namen). Es handelte sich um eine erste Klasse, die gerade einmal seit eineinhalb Jahre Deutsch lernt. Der Vormittag war dann doch sehr spannend, verlief aber sehr gut, weil ich mich dadurch, dass die Klasse auch mich nicht kannte, und ich auch keine Regeln oder Rituale, selbst als Lehrperson erfinden konnte, ohne auf vorherrschende Regeln aufzubauen. Das waren für meine Entwicklung zu einer Lehrpersönlichkeit eine sehr bedeutende Erfahrung.

Es gab keine nennenswerten Probleme oder Missverständnisse, was auch daran liegt, dass es sich um eine deutsche Schule gehandelt hat und Temeswar eine große deutsche Minderheit besitzt, so dass die deutsche Kultur mit in die rumänische eingeflochten ist. Meine Kollegen waren offen und unglaublich hilfsbereit. Haben mir viel Kultur ermöglicht kennenzulernen, zB. durch einen Ausflug an Fasching in ein nahegelegenes Dorf, in dem der traditionelle schwäbisch-rumänische Fasching gefeiert wird, oder auch Karten für ein schon ausverkauftes deutsches Theaterstück.

Für mich als Sonderpädagogik-Studentin waren die Hospitationstage an der Centrul Scolor „Dumitru Ciumageanu“, auf die ich aufgrund einer glücklichen Begegnung mit Studenten aus Belgien gestoßen bin, äußerst interessant.



Basteln für die Feier des Internationalen Autismus-Tages

Von Rumänien hört man an sich meist nur Schlechtes über die Bedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung, umso glücklicher war ich, einer Kollegschaft begegnen zu dürfen, die einen warmherzigen Umgang mit den 120 Kindern mit geistiger Behinderung oder Verhaltensauffälligkeit an den Tag legt und sie auf Augenhöhe begegnet. In den Klassen von vier bis neun Kindern, in noch kleineren Klassenräumen teilen sich zwei Lehrer den Schultag von 8:00-15:00 Uhr auf. Ein Lehrer unterrichtet 16 h in der Woche und hat meistens noch einen anderen Job. Auch die Direktorin arbeitet anstatt ihren vorgeschriebenen 8, aufgrund von Lehrermangel 16h an Unterricht und dies zusätzlich zu ihrer eigentlichen Aufgabe als Direktorin. Deutschland ist auch hier wieder mit dem

vielen Personal an Schulbegleitern, Kinderpflegern und Praktikanten sehr verwöhnt. In Deutschland entlasten ein oder sogar zwei Schulbegleiter den Lehrer in der Klasse, manchmal auch ein Kinderpfleger oder Praktikant. An dieser Schule stehen lediglich vier solcher Helfer für 120 Kinder zur Verfügung und das obwohl jedes Kind hier einen sonderpädagogischen Förderbedarf diagnostiziert hat.

Wenn man auch etwas vom Land sehen möchte und man ein erfahrener Autofahrer ist, lohnt es sich einen Mietwagen zu holen. Das ist nicht teuer und Klass-Wagen ermöglicht auch über 23 Jährigen ohne teure „Young Driver“-Pauschale ein Auto anzumieten. Die Straßen sind allerdings – bis auf die zwei kurzen Autobahnabschnitte - sehr schlecht ausgebaut, so dass man für 300 km gerne 5h einrechnen kann. Auf die sehr gefährlichen Überholmanöver der Rumänen an unübersichtlichen Verkehrsstellen, muss man sich einstellen und sehr defensiv und aufmerksam fahren. Dann kann man an den Wochenenden schöne Ausflüge machen, wie zum Beispiel nach Alba Julia, einer beeindruckenden römischen Stadt, zum wunderschönen Sighisoara in Transsylvanien oder auch mal zum nahe gelegenen Belgrad – dann mit einem sehr zu empfehlenden Abstecher in die Stadt Novi Sad-, um auch mal ein Land außerhalb der EU kennenzulernen. Es ist kein Problem, Besuch zu bekommen, das Drei-Bett-Zimmer lädt förmlich dazu ein. Einfach der Frau Wolf und dem Pförtner kurz Bescheid geben.

Mit meinem Besuch haben wir einen Ausflug nach Cluj und auf dem Weg dorthin einen Halt im Waisenhaus „Joselfa“ in Santana gemacht, welches durch die Peter-Maffey-Stiftung unterstützt wird und einen guten Eindruck macht.



Markus sorgt für Musik



„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Dort haben wir einige Stunden mit den Kindern verbracht und benötigte Töpfe, Bälle, Obst und Süßigkeiten gespendet. Die Kommunikation war problemlos, da die Kinder auch hier in eine deutschsprachige Schule gehen. Wir wurden neben Kaffee und Kuchen am Nachmittag, auch zum Abendessen mit dem typisch rumänischen Gericht „Salata de Vinete“ eingeladen und hatten eine wirklich schöne Zeit mit den Kindern dort.

Ich fand den Zeitraum meines Praktikums äußerst gut. Zum einem erwacht ab März die Natur zum Leben und die Stadt entwickelt sich zu einem reinen Blütenmeer. Zum anderen haben wir viele kulturelle Feierlichkeiten wie den Frauentag, der hier viel mehr gefeiert wird, den 1. März, an dem die Stadt mit Märchen-Ständen überquillt und noch den Ostermarkt und die Osterfeier erlebt.



Blütenmeer im Botanischen Garten



Einer der vielen Märchenstände – Frauen schenkt man die kleinen Märchen, bei denen rot für Liebe und Freundschaft und weiß für Frieden steht.

Ein weiteres tolles Erlebnis war der Ausflug am ersten Wochenende nach Warjasch zum Faschingsumzug, zu dem uns Frau Malanciuk mitgenommen hat.



Der Umzug kann starten

Die Gastfreundschaft war auch hier beeindruckend, denn im dreistündigen Umzug gab es fünf mal eine Einkehr in die Höfe der Dorfbewohner, deren Besitzer alle Feiernden belegte Brote, selbstgemachte Krapfen und Getränken anboten. Anfangs feierten und fuhren wir auf einem Anhänger eines Traktors, zum Ende hin fuhren wir Kutsche, in der ein rumänischer Großvater rumänische Lieder auf einem Akkordion zu Besten gab.



Selbstgemachte Leckereien von einer rumänischen Oma angeboten - wie soll man hier Nein sagen?



Integration vom Feinsten – Mitfahrt in einer Pferdekutsche mit rumänischer Musik auf einem Akkordeon

An was ich mich aber schwer gewöhnen konnte, ist das „Frau“ der Kinder. Hier wird nämlich nicht der Name der Lehrerin gesagt, sondern eben nur „Frau“. Auch meldet man sich mit zwei oder drei Fingern. Noten gibt es von 0-10, wobei 10 ein Fb – ein „foarte bine“ – darstellt.

Ich kann nur sagen, dass es für mich anfangs wirklich mulmig war, ich trotz Treffen mit der Vorpraktikantin, als es dann immer näher zum Abflugdatum entgegen ging, mir oft gedacht habe: „Wieso hab ich mich denn eigentlich hierfür beworben?“ und jetzt am Ende des Praktikums kann ich sagen: Für eine unglaublich lehrreiche, eindruckstarke, erlebnisreiche und wundervolle Zeit! Ich hätte mir nicht im geringsten vorstellen können, dass das alles so gut klappt, ich stets Ansprechpartner vor Ort hatte, ich so viel erlebe, so herzlich aufgenommen werde und es mir selbst zu traue, im Ausland mal zu unterrichten.

Ich kann nur jeden wärmstens empfehlen, diese Erfahrung sich selbst zu ermöglichen und sich zu trauen!